



**Zellengefängnis, Intensivstation oder frisch renovierte Geheimdienstzentrale? Inhaltlich gefüllt wird Gregor Schneiders Installation im Kopf des Besuchers.**

Fotos: Achim Kukulies © Gregor Schneider / VG Bild-Kunst, Bonn 2007

#### AUSSTELLUNG

### Weißer Folter | Gregor Schneider in der Kunstsammlung K21 in Düsseldorf

Das US-amerikanische Internierungslager Guantánamo Bay auf Kuba ist so bekannt, dass es kaum mehr jemandem auffällt, wie wenige Menschen wirklich Authentisches von dort berichten können. Huschende Gestalten in orange-leuchtenden Overalls hinter Maschendraht, kurze Sequenzen ohne Dreh-erlaubnis, die wenigen Aufnahmen vom Inneren des Hochsicherheitsgefängnisses, zurechtgebogen von der Zensur des US-amerikanischen Militärs, ergänzt durch die Berichte der Entlassenen und der Menschenrechtsorganisationen, zeichnen ein unscharfes Bild dieses Ortes aus Vermutungen, Ahnungen und Angst. Dieser umstrittene rechtsfreie Raum ist gesellschaftlich völlig isoliert und für die Öffentlichkeit physisch nicht erfahrbar.

Der Künstler Gregor Schneider (Jahrgang 1969) stieß im Internet auf das Bild einer Isolationszelle von Camp V in Guantánamo Bay. Er reihte diesen Ort in einen Themenkomplex seiner Arbeit ein, in deren Rahmen er „das Unbekannte“ in prominenten Orten mit widersprüchlichen Eigengesetzlichkeiten sucht, etwa auf dem Kinderstrich Steindamm in Hamburg oder in der Kaaba in Mekka. Im März 2006 zeigte Schneider in der Ausstellung „4538 km“ im Museum Dhont-Dhaenens in Belgien einen abstrahierten Zel-

lenrakt. Die Installation „Weiße Folter“ in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf führt in einer komplexen Folge von Zellen, Gängen und Kammern den Ansatz von „4538 km“ weiter.

Den Besuchern scheint es, als würden sie die Kunstsammlung an der Feuerschutztür ins Untergeschoss verlassen, wo ihnen der Zugang in die Installation nur einzeln und im Drei-Minuten-Takt gewährt wird. Dort steht, wie in Belgien, ein Zellenrakt, rechts und links geschlossene Türen, grelles weißes Licht, glänzende unberührte Oberflächen. Zwei der Zellen sind offen, darin eine Liege, eine funktionslose Edelstahl-Sanitäreinheit, ein blindes Fenster, ein Pfeil auf dem Boden. Es riecht nach Farbe und Linoleum, eine Klimaanlage surrt. Die in der Sequenz folgenden Räume sind – plötzlich und völlig unvermittelt – eiskalt oder stockdunkel. Schwere Türen trennen die einzelnen Zonen, andere Türen sind nur Teil der Kulisse und lassen sich nicht öffnen. Keine Beschilderung, nichts weist dem Besucher den Weg. Kein Schloss, keine Fesseln, keine Armaturen, nichts, das sich fortbewegen ließe, keine Spuren oder Macken, kein menschlicher Geruch, hier wird nichts erklärt, nur weggelassen und vieles unmöglich gemacht. Das labyrinthische Gefüge verwirrt den Orientierungssinn und reißt unvermittelt ab, wenn die Besucher über die Notausgangstreppe auf den Museumsvorplatz entlassen werden.

Weiß assoziiert Reinheit. In der Terminologie der Menschenrechtsverletzungen steht der Begriff

Weiße Folter euphemistisch für indirekte, äußerlich nicht sichtbare Qualen, die Gefangenen zugefügt werden. Es fließt kein Blut, aber der Angriff auf die Psyche des Menschen ist nicht weniger zerstörerisch als jede andere Art der Folter. Gregor Schneiders Installation ist ein nahtloses und manipulatives Gefüge: Bar jeden Details, verweigern sich seine Oberflächen, dem Narrativen – und damit dem allzu Menschlichen. So entspinnt sich ein abstraktes und fragiles Raummodell, das nicht Guantánamogeisterbahn sein und nicht mit Betroffenheitskitsch anrühren will. Die Installation überzeugt durch die aufgeladene Leere, die eindringliche Zurückgenommenheit eines „Reinraums“: Im Untergeschoss der K21 steht eine Hülle, im Grunde kaum weniger virtuell als ein Foto im Internet oder die Versprechungen eines Renderings.

*Uta Winterhager*

**K21 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen** |  
Ständehausstraße 1, 40217 Düsseldorf |  
► www.kunstsammlung.de | bis 15. Juli, Di–Fr  
10–18, Sa, So 11–18 Uhr | Der Katalog (Verlag  
Walter König) kostet 25 Euro.

#### AUSSTELLUNG

### Walter Niedermayr | fotografiert Projekte von SANAA

1995 wurde der Bozener Künstler Walter Niedermayr mit seinen Aufnahmen von Gebirgs- und Schneelandschaften bekannt: meist als Diptychen gruppierte Panoramen, die, anders als auf den ersten Blick zu vermuten, keine auseinandergeschnittenen Breitformate sind, sondern stets ein von zwei minimal voneinander abweichenden Standpunkten aus fotografiertes Motiv. Den etwas bleichen Eindruck, den seine Fotos vermitteln, erreicht er durch eine Unterbelichtung, die die Plastizität der Details nivelliert, eine sehr scharfe Farbtrennung zulässt und den Bildern eine ungemeine Flächigkeit verleiht.

Auf dieselbe Art interpretiert Niedermayr die Projekte des Tokioter Architekturbüros SANAA, die er seit mehreren Jahren aus eigenem Antrieb heraus fotografiert; im strengen Sinne gibt es keine Zusammenarbeit, keine Auftragsituation zwischen dem Fotografen und den Architekten. Doch Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa schätzen Niedermayrs Sicht auf ihre Architektur, bildet doch wohl keiner derart eindrücklich wie er den ephemeren Charakter ihrer Bauten ab. Wer es nicht schafft, sich die Ausstellung der Bilder in Antwerpen anzuschauen, dem sei das wunderbare Katalogbuch empfohlen: ein gelungener Zwitter aus Foto- und Architekturbuch. *fr*



**de Singel. International Arts Centre** | Desguinlei 25, 2018 Antwerpen | ► www.desingel.be | bis 6. Mai, Mo–Fr 10–19, Sa 16–19 Uhr | Der Katalog (Verlag Hatje Cantz) kostet 39,80 Euro



**Bildraum S2, 2004 (21st Century Museum of Contemporary Art in Kanazawa).**  
Foto: Katalog

www.dz-DISCO.com

we shape the light

**D**  
Artemide